



«Torraccia di Chiusi»

Eine römische Villa im Wandel der Zeit

Abb. 1
Das Tal des Foci. Die Grabung ist in der Mitte der Felder zu erkennen.

Was geschieht mit einer römischen Villa, wenn der Besitzer verstorben oder weggezogen ist? In der Località Aiano-Torraccia di Chiusi in der Toskana werden die architektonischen Strukturen eines römischen Landsitzes freigelegt, dessen Nutzung bis über die römische Zeit hinausreicht. Ein römischer Landsitz zeigt sich im Spiegel der Jahrhunderte: zwischen Verfall und Wiederaufbau, Residenz und Arbeitsplatz.

von Marco Cavalieri, Alessandra Giumlia-Mair
und Julian Hamacher

Im Jahr 2005 begannen die Arbeiten des internationalen Projekts «VII Regio – Das Tal der Elsa zur Römerzeit und in der Spätantike», das auch die Erforschung des römischen Anwesens von Aiano-Torraccia di Chiusi im Herzen der Toskana zur Aufgabe hat. Seitdem finden jeden Sommer Grabungskampagnen statt, die *peu à peu* Licht auf die jahrhundertlange Geschichte des Gebäudes und seiner jeweiligen Bewohner werfen.

Aiano-Torraccia di Chiusi liegt zwischen Siena im Süden und Florenz im Norden. Die

Ausgrabungsstätte selbst gehört zur Gemeinde San Gimignano und somit zur Provinz Siena und befindet sich im Tal des Wasserlaufs Foci (Abb. 1). Die weitere Umgebung wird Val d'Elsa genannt.

Die freigelegten Strukturen sprechen eindeutig für eine römische Villa, deren Gesamtfläche auf etwa 1 ha geschätzt wird. Dass das Landgut sogar über die Spätantike hinaus genutzt wurde, ist eher ungewöhnlich, da man allgemein annimmt, dass die römischen Villen im frühen Mittelalter aufgegeben wurden. Die Grabungen zeigen, dass das Gebäude im Laufe der Jahrhunderte mehrmals umgebaut wurde, um den Ansprüchen der jeweiligen



Abb. 2 a.b.

a: Eine Luftaufnahme zeigt deutlich den Raum mit den sechs Exedren im Zentrum der Grabung.

b: Steinplan der ausgegrabenen römischen Villa.



Bewohner gerecht zu werden. In ihrer letzten Phase diente die Villa als Unterkunft für eine ganze Reihe von Werkstätten.

Anfänge und Wandel

Die Ursprünge der römischen Villa liegen zwischen dem Ende des 3. Jhs. n. Chr. und dem Anfang des 4. Jhs. n. Chr. Dabei wies sie in ihrer ersten Phase einen großen, zentralen Saal mit sechs Exedren, nischenartigen Räumen, auf (Abb. 2a.b). Damit reiht sich der Landsitz in eine Reihe berühmter Villen der römischen Welt ein, wie beispielsweise die Villen des Cazzanello in Tarquinia und die Villa Casale in Piazza Armerina in Sizilien.

Aufgrund der Funde von zahlreichen Mosaiksteinen, unterschiedlichen Marmorsorten – Rosenporphyr aus Ägypten, Serpentin aus der Peloponnes sowie weißer Carraramarmor – und dem Fragment eines Mosaiks lässt sich ein wohlhabender Besitzer annehmen, der aber bis heute anonym geblieben ist.

Ende des 5. Jhs. n. Chr. scheint die Villa umstrukturiert worden zu sein. Der große, zentrale Raum ist hierfür das beste Beispiel: Drei der Nischen wurden zugemauert, wodurch ein dreieckiger Raum entstand. Zur gleichen Zeit wurde auch der Boden erneuert. Anstelle

des Mosaiks wurde *opus signinum*, eine Art wasserdichter Estrich, eingezogen. Es handelt sich hierbei um einen Boden aus rotem Mörtel gemischt mit Sand und Tonscherben, in welchen kleine schwarze und weiße Mosaiksteine eingelassen wurden, die zu geometrischen Motiven zusammengesetzt sind (Abb. 3a.b). Um die so entstandenen Formen hervorzuheben, wurden die geometrischen Muster mit einem Band aus schwarzem Mörtel eingerahmt.



a



b

Abb. 3 a.b.

a: Detail des Bodens in *opus signinum* (5. Jh. n. Chr.), das auf einen reichen Dekor der Villa schließen lässt.

b: Der Boden in *opus signinum* (5. Jh. n. Chr.) zeigt einen Kelch (Kantharos), der mithilfe von schwarzen Mosaiksteinen auf rotem Hintergrund dargestellt ist.

Abb. 4 a.b.

a: Diese Gürtelschnalle germanischer Machart datiert in das 6.–7. Jh. n. Chr. und zeigt die germanischen Einflüsse auf die materielle Kultur der Nutzer der Villa in dieser Zeit. Eiförmige Gürtelschnallen wie diese waren im 6. und 7. Jh. n. Chr. im Mittelmeerraum weit verbreitet.

b: Gürtelschnalle in Form einer Lyra, manchmal auch omega-förmig oder schildförmig, mit trapezförmigem Dorn sind typisch für die byzantinische Adria. Datierung: 4.–5. Jh. n. Chr.



a



b

Zwischen dem Ende des 5. Jhs. n. Chr. und dem Anfang des 6. Jhs. wurde der Komplex zunächst verlassen, jedoch zwischen dem 6. und 7. Jh. erneut von einer Gruppe von Personen genutzt, deren materielle Kultur unverkennbar germanische Einflüsse widerspiegelt. So wurden einige Gürtelschnallen und mehr als zehn bronzene Haarnadeln gefunden, die sich deutlich von lokalen Objekten unterscheiden. Diese Gruppe hat im bisher ausgegrabenen Bereich der Villa eine Reihe von überraschend gut organisierten und funktionierenden Werkstätten zur Herstellung verschiedener Produkte errichtet.

Im Inneren der krummlinigen Strukturen (*ambulatio*) um den großen dreieckigen Saal sind verschiedene Werkstätten zu erkennen. Diese waren alle untereinander verbunden, mit dem Ziel die Produktion, den Transport und die Verwendung von Brennstoff zu rationalisieren und zu koordinieren. Es handelt sich in allen Fällen um sog. pyrotechnologische Produktionen.

In dieser Phase sind in die Räume der Villa neue Wände eingezogen worden. Die so entstandenen kleineren Räume scheinen besser an die in ihnen ausgeführten Aktivitäten angepasst gewesen zu sein (vgl. Abb. 2 b). Jeder Raum war mit dem komplexen Kanalsystem der Villa verbunden, welches durch eine Zisterne mit Wasser gespeist worden sein muss.

Der Komplex weist einige für Villen der Epoche zwischen Spätantike und Mittelalter typische Merkmale auf: u. a. eine Verkleinerung der bewohnten Bereiche, eine Unterteilung der früheren Räume und einfache Böden aus festgestampfter Erde im Gegensatz zu den vorher üblichen Mosaiken. Über diese Übergangsphase, auch Germanisierung genannt, ist speziell auf die Toskana bezogen nur wenig bekannt. Deswegen spielt die Ausgrabungsstätte von Aiano-Torraccia di Chiusi eine Schlüsselrolle bei der Untersuchung dieses Zeitabschnitts. Die Entdeckung mehrerer Gürtelschnallen germanischer und byzantinischer Machart zeigt, dass die Personen, die die Villa in dieser Zeit nutzten, zumindest in Kontakt mit diesen Kulturen standen oder diesen vielleicht sogar angehörten (Abb. 4 a.b).

Der Zeitraum zwischen Anfang des 5. und Ende des 6. Jhs. zeichnet sich durch eine Veränderung des typisch römischen Villensystems in ganz Italien aus. Die Gründe für dieses Phänomen waren sozialer und wirtschaftlicher Wandel, bedingt durch das Aussetzen des Warenverkehrs im westlichen Mittelmeer nach dem Einfall der Vandalen. Die Folgen

Das Projekt

Das Projekt «VII Regio – Das Tal der Elsa zur Römerzeit und in der Spätantike» steht unter der Leitung der Université catholique de Louvain (Louvain-la-Neuve, Belgien), weiterhin ist die Universität Florenz beteiligt. Die Grabung in Aiano-Torraccia di Chiusi ist Teil dieses Projekts.



a

waren der Niedergang der klassischen römischen Villen und die Geburt der feudalen Strukturen des Mittelalters und nicht zuletzt eine größere regionale Autarkie.

In der Region gibt es ein weiteres Beispiel für die Umstrukturierung einer römischen Villa: Torrita di Siena. Diese wurde im 2. Jh. n. Chr. verlassen und im 5. Jh. n. Chr. teilweise wieder bewohnt. Der unbewohnte Teil diente als Steinbruch, um neue Wände einzuziehen und die Villa wiederaufzubauen. In diese Zeit datieren auch die Spuren einer handwerklichen Produktion in der Villa von Torrita di Siena. Die Ausgrabungen im Jahre 2008 haben die schon zuvor vermuteten Parallelen zwischen Torrita di Siena und Aiano-Torraccia di Chiusi bestätigt.

Ton, Eisen, Glas und Gold

Interessant ist die Frage nach den genauen handwerklichen Aktivitäten, die im Inneren der hier betrachteten Villa stattfanden. Bis heute lassen sich durch die Funde vier umfangreiche Produktionen nachweisen: Eisenverarbeitung, Glasverarbeitung, Goldschmiede und Keramikproduktion (Abb. 5 a.b).

Die Eisenverarbeitung ist durch zahlreiche Funde von Abfällen und Resten, vor allem Schlacke, verschiedener Verarbeitungen in den

unterschiedlichsten Bereichen der Ausgrabung bezeugt. Diese treten insbesondere in den Bereichen auf, die sich durch dicke Schichten von verbranntem Material auszeichnen und in jenen, die merklich durch Hitzeeinfluss verändert worden sind. Diese Funde werden der Metallurgie dienenden Strukturen zugeordnet, welche mit der Zeit ausdienten und nach der Errichtung einer neuen Struktur an anderer Stelle als Müllgrube genutzt wurden.

Abb. 5 a.b.

a: Die Keramikproduktion ist durch einen Ofen bezeugt, der außerhalb des großen Saales und seiner ambulatio gefunden wurde. Er datiert ebenfalls in das 6.–7. Jh. n. Chr. Nur der untere Teil des Ofens, die Brennkammer und seine Stützbögen sind erhalten.

b: Fragment einer verzierten Terra Sigillata-Schüssel. Abgebildet ist ein Reiter bei Zirkusspielen. Datierung: 4.–5. Jh. n. Chr.



b



Abb. 6
Diese Stäbe aus gehärtetem Eisen (6.–7. Jh. n. Chr.) bezeugen die Präsenz eines Eisenschmieds in der Villa.

Die Werkstatt des Eisenschmieds befindet sich im südlichen Grabungsbereich in einem der größten der bisher ausgegrabenen Räume. Sie zeichnet sich durch ein zentrales Becken und eine über Kanäle geführte Wasserzufuhr aus. Ein weiteres recht großes und tiefes Becken diente zur Abschreckung des erhitzten Metalls. In der Nähe der Becken

ist in einer Mulde eine beachtliche Menge an quarzhaltigem Sand zutage getreten. Dieser Sand konnte verschiedenen Zwecken dienen: als oxidationshemmender Stoff bei der Bearbeitung des Eisens in der Schmiede oder als Unterlage für die fertigen Stücke. Auf diesem Sand sind noch *in situ* kleine, feine Eisenstäbe gefunden worden, die dann später zur Herstellung von zusammengesetzten Objekten benötigt wurden (Abb. 6). Diese Eisenstäbe sind schwierig herzustellen und verlangen vom Eisenschmied ein großes Sachverständnis und Talent. Auf dem Boden des Raumes wurde außerdem eine große, wiederverwendete Steinplatte gefunden, die sicherlich als Arbeitsfläche gedient hat.



⇐ Abb. 7

Die gläsernen Mosaiksteine aus der Villa des 4.–5. Jhs. n. Chr. weisen einen Blattgoldüberzug auf. Das Blattgold wurde vermutlich im 6.–7. Jh. wiederverwendet, eine Theorie, welche auch durch den in Aiano-Torraccia di Chiusi gefundenen Prüfstein eines Goldschmieds gestützt wird.

Neben der Schmiede beherbergte die Villa auch eine glasverarbeitende Werkstatt, die ihren Rohstoff direkt aus der Villa bezog: Im Süden des Areals sind Strukturen ermittelt worden, die zur Wiederverwertung von gläsernen Mosaiksteinen aus einem bisher noch nicht identifizierten Bereich der Villa dienten. So entdeckte man in einer Grube ca. 6000 gläserne Mosaiksteine, zum Teil von der Hitze verändert, vermischt mit Holzkohle und Zementresten. Ein Becken im Südwesten desselben Raumes wurde vermutlich zur Reinigung der wiederzuverwendenden Mosaiksteine genutzt, wobei ein römischer Dachziegel hier als Arbeitsfläche fungierte.

Im Eingangsbereich des großen Saales befand sich ein typischer Ofen zur Glasschmelze, der sehr gut erhalten ist und aus architektonischen Fragmenten der Villa besteht. Hier wurden die gereinigten gläsernen Mosaiksteine zusammengeschmolzen. In unmittelbarer Nähe des Ofens sind Fragmente eines durchlöcher-ten Gefäßes mit einem stark geschwärzten Inneren und ausgeweiteter Lippe ans Licht gekommen. Es handelt sich hierbei um eine Art Kohlenpfanne, auf der die Handwerker das Glas weiterverarbeiteten. Ähnliche Gefäße sind auch aus Bildern von Werkstätten des Mittelalters und der Neuzeit bekannt.

Gold wurde vor allem in Form von Blattgold verwendet, mit dem die Mosaiksteine ursprünglich überzogen waren (Abb. 7). Dieses Gold ist eindeutig wiederverwendet worden, denn die Mehrheit der gefundenen Mosaiksteine ist verbrannt und weist kein Gold mehr auf. Das Edelmetall wurde wahrscheinlich von seiner Unterlage entfernt und dann zusammengetragen. Mit Hilfe von Blei wurde es eingeschmolzen und von seinen Unreinheiten befreit. Ein Bleibarren, der Goldreste aufweist, und zwei Prüfsteine, wie sie Goldschmiede verwendeten, bestätigen die Anwesenheit eines Goldschmieds.

Es gibt auch Anhaltspunkte, die eine Kupferverarbeitung erahnen lassen. Doch vor Abschluss weiterer Kampagnen und den Ergebnissen weiterer Laboruntersuchungen können nur Vermutungen angestellt werden. Dennoch lässt sich folgende Erkenntnis festhalten: Römische Villen wurden auch weit über die Spätantike hinaus noch im Mittelalter genutzt.

Adressen der Autoren

Prof. Ph. D. Marco Cavalieri
Centre d'Études des Mondes
Antique (CEMA)
Institut d'analyse culturelle
Université catholique de
Louvain
Place Blaise Pascal 1
B-1348 Louvain-la-Neuve

Dr. Alessandra Giumlia-Mair
AGM Archeoanalisi
Via E. Toti 8
I-39012 Merano (Bozen)

Julian Hamacher
Université catholique de
Louvain
Département d'archéologie
et d'histoire de l'art
Place Blaise Pascal 1
B-1349 Louvain-la-Nouve

Bildnachweis

Alle Abb.: Projekt «VII Regio – Das
Tal der Elsa zur Römerzeit und in der
Spätantike», Marco Cavalieri.

Das könnte Sie noch interessieren:

Jochen W. Mayer /
Christian Winkle

Umland der Stadt Rom

Kulturführer zur Geschichte
und Archäologie

190 S., 53 Farb- und 14 s/w-Abb.

€ 21,90 (D) / sFr 37,90 uvp

ISBN 978-3-8053-4161-5



Bitte beachten
Sie die Bestell-
karten in der
Mitte des Heftes.

Anzeige

GIZA

Am Fuß der großen Pyramiden

16.04. – 21.08.2011

ROEMER- UND
PELIZAEUS-MUSEUM
HILDESHEIM

AM STEINE 1-2 | 31134 HILDESHEIM
DIENSTAG – SONNTAG 10 – 18 UHR
TELEFON: 05121 / 9369-0
WWW.GIZA-AUSSTELLUNG.DE

STIFTUNG NIEDERSACHSEN

Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

DB BAHN

NDR

Halle Niedersachsen

SCHAFHAUSEN
STIFTUNG

KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER

EVS

Freundeskreis
Apollonisches Museum
Wilhelm Pelizaeus, Hildesheim e.V.

HILDESHEIM MARKETING